

**KAREN JEPPE IM KAMPF UM DIE RETTUNG
DER VERSCHLEPPTEN ARMENIER**

Schlüsselwörter – *Völkermord, Karen Jeppe, Johannes Lepsius, Völkerbund, Lösegeldkinder, Aleppo, Rettungsheim, Der es Sor, Hassidje, Rakka, Mardin, Djerablus, Dr. Lepsius Orient-Mission.*

Das Schicksal der während des Völkermords in die muslimischen Häuser und Harems verschleppten armenischen Kinder und Frauen war im Jahr 1920 im neu gegründeten Völkerbund zum Thema von Debatten geworden. Schon in seiner ersten Sitzung wurde beschlossen, wenn irgend möglich, in dieser Sache Abhilfe zu schaffen, da „hier ein offenkundiger Fall von weißem Sklavenhandel vorlag“¹. Dementsprechend beauftragte der Völkerbund in seiner ersten Versammlung (Vollversammlung vom 15. Dezember 1920) den Völkerbundsrat damit, eine Untersuchungskommission zur Sammlung von Informationen über die deportierten armenischen Frauen und Kinder nach Armenien, der Türkei und die benachbarten Ländern zu schicken².

Es wurden mit dieser Aufgabe drei schon an Ort und Stelle befindliche Personen, nämlich Frl. Karen Jeppe³, Dr. Kennedy und Frl. Emma Kuschman betraut. Bei der Prüfung der von ihnen geschickten Berichte, die von der fünften Kommission der Völkerbundsversammlung in ihrer Sitzung vom 21. September 1921 erfolgte, stellte es sich heraus, dass bereits zahlreiche armenische Frauen und Mädchen und etwa 90.000 armenische Waisen aus mohammedanischen Häusern herausgeholt und in Waisenhäusern untergebracht worden seien, während noch immer rund 73.000 armenische Waisen und viele Tausend armenische Frauen und Mädchen in mohammedanischer Gefangenschaft ihrer Befreiung harren⁴. Die Völkerbundsversammlung nahm in ihrer Sitzung vom 23. September 1921 eine zu dieser Sache verfasste Resolution der fünften Kommission einstimmig an, was unter anderem vorsah, einen gemischten Verwaltungskörper aus Mitgliedern der schon bestehenden Kommission (wenn nötig auch unter Zuziehung von Personen der interessierten Nationen zur Mitarbeit) zu bilden, der unter Leitung des Kommissars des Völkerbunds stehen und die Aufgabe haben sollte, mit Unterstützung der alliierten Kommissare, des armenischen

¹ **Jeppe Karen**, Vom Hilfswerk für die verschleppten armenischen Frauen und Kinder in Syrien und Nord-Mesopotamien, „Der Orient“, 1923, S. 21.

² Maßnahmen des Völkerbunds zur Rettung der von Türken verschleppten armenischen Frauen und Kinder, „Der Orient“, 1922, S. 9.

³ Karen Jeppe hatte sich schon seit 1903 durch ihr selbstloses Engagement für das bedrohte armenische Volk im Osmanischen Reich hervorgetan. In diesem Jahr kam sie im Auftrag von Dr. Johannes Lepsius in Urfa an, wo sie sich dann viele Jahre im dortigen Waisenhaus der Deutschen Orient-Mission betätigte. Ausführlicher über sie und ihre Tätigkeit in den Jahren 1903-1921 s. in: **Hayruni Aschot**, Die Mission von Johannes Lepsius, Jerewan, 2002.

⁴ Maßnahmen des Völkerbunds zur Rettung der von Türken verschleppten armenischen Frauen und Kinder, „Der Orient“, 1922, S. 9.

Patriarchats und der örtlichen karitativen Einrichtungen nach den verschleppten Frauen und Kindern zu forschen und sie zurückzuführen¹. Zu diesem Zweck sollte das inzwischen in Konstantinopel eingerichtete „Neutrale Haus“, das ursprünglich ebenso die Aufgabe hatte, die aus den türkischen Häusern geholten Kinder und Frauen in Empfang zu nehmen und zu verhören, reorganisiert und der Leitung und Aufsicht der Untersuchungskommission unterstellt werden².

Anfänglich war es vorgesehen, dass die Kommission ihre Tätigkeit in dem von der Entente besetzten Gebiet bei Konstantinopel beginnen sollte. Kurz später aber wurde beschlossen, dass die Rettungsarbeit in Syrien und Nordmesopotamien aufgenommen werden sollte. Dass die Rettungsarbeit ungeachtet der vielen Schwierigkeiten in Gang gesetzt werden konnte, war vor allem dem unermüdlichen Engagement von Karen Jeppe zu verdanken, die tatsächlich selbst die gesamte Organisation und die Durchführung der Arbeit zu übernehmen hätte. Es war ihr natürlich nicht leicht, eine solche Verantwortung zu übernehmen, denn ihr standen eigentlich keine Machtmittel diplomatischer und militärischer Art zur Verfügung, und auch die vom Völkerbund vorgesehenen Geldmittel erwiesen sich als absolut unzulänglich. Dass der Letztere keine Verpflichtungen bezüglich der betroffenen Armenier nach ihrer Befreiung übernommen hatte, und diese Unglücklichen folglich im Stich gelassen werden könnten, machte die Situation von Fr. Jeppe noch schwerer. „Das Ergebnis der Voruntersuchung war also, dass hier eine ungeheure Aufgabe ihrer Lösung harpte“, schrieb sie im Jahr 1923, „Selbst wenn diese gefangenen Armenier befreit würden, so wäre sie noch kaum zur Hälfte gelöst; man müsste sie auch in den Stand setzen, wieder einen Platz innerhalb ihres Volkes ausfüllen zu können, ja, das Wahrscheinlichste wäre, dass man ihnen noch diesen Platz erst verschaffen müsste. Waren sie ja doch sämtlich den Ihrigen entrissen, die größere Zahl würde keine Angehörigen mehr finden, sondern wäre der Vereinsamung ausgesetzt“³.

Als aber Karen Jeppe in Dr. Johannes Lepsius und den dänischen Armenierfreunden entschiedene Mitträger der schweren Last der Arbeit fand, befestigte sich in ihr die Hoffnung, dass es möglich wäre, gemeinsam auch Mittel für die weitere Existenz der befreiten Menschen beschaffen zu können⁴. Es fiel ihr dann nicht schwer, sich zur Übernahme dieser schweren Arbeit zu entschließen und sie so bald wie möglich aufzunehmen.

Die Perspektiven der Zusammenarbeit mit Dr. Lepsius wurden Anfang 1921, in der Woche vor Ostern, besprochen, als Jeppe nach ihrer Rückkehr in den Orient Lepsius in Potsdam besuchte und ihn über den Auftrag des Völkerbunds unterrichtete⁵. Es ist bemerkenswert, dass Fr. Jeppe, obwohl es schon geplant war, die Rettungsarbeit in dem vom Entente besetzten Gebiet bei Konstantinopel zu beginnen, nach der Besprechung

¹ Ebd.

² Zum Kommissar des Völkerbundes wurde M. Peet ernannt. S. den ganzen Text der Resolution in: Maßnahmen des Völkerbundes zur Rettung der von Türken verschleppten armenischen Frauen und Kinder, „Der Orient“, 1922, S. 9-10.

³ **Jeppe K.**, Vom Hilfswerk für die verschleppten armenischen Frauen und Kinder in Syrien und Nord-Mesopotamien, „Der Orient“, 1923, S. 21.

⁴ **Sick Ingeborg Maria**, Karen Jeppe im Kampf um ein Volk in Not, Stuttgart, 1930, S. 193. Das Komitee der dänischen Armenierfreunde, dem Fr. Jeppe beitrug, riet ihr, den Auftrag des Völkerbundes anzunehmen, indem es sie seines Beistands versicherte. Ebd.

⁵ **Lepsius Johannes**, Mitteilung, „Der Orient“, 1921, S. 62-63.

mit Lepsius beschloss, sich möglichenfalls in Urfa niederzulassen, und wenn dies wegen des Kriegszustands in Mesopotamien noch nicht möglich sein sollte, zunächst in Aleppo zu bleiben¹. Die Entscheidung war gut überlegt. Urfa war doch Jahrzehnte lang ein wichtiges Arbeitsfeld sowohl für Lepsius als auch für K. Jeppe gewesen, und die vielen Erfahrungen würden ihnen bei der Arbeit sehr nützlich sein. Was Aleppo anbetrifft, hatte es als ein natürliches Zentrum in Syrien und Nordmesopotamien, wo die Wege kreuzen, ebenso Vorteile, und es war zudem nicht weit von Urfa. Außerdem hatte eine vorläufige Untersuchung Jeppes bereits erwiesen, dass in diesem Distrikt nicht weniger als 30.000 armenische Frauen und Kinder in mohammedanischen Häusern zurückgehalten wurden, die sich mehrheitlich nach Befreiung sehnten².

Beim fortwährenden Kriegszustand in der Türkei konnte Urfa auch weiterhin als Stützpunkt für die Rettungsarbeit auf keinen Fall in Frage kommen, so dass Frl. Jeppe es für zweckmäßig hielt, sich in Aleppo niederzulassen. Die Befreiung der verschleppten und in den muslimischen Häusern zurückgehaltenen armenischen Kinder und Frauen war eine sehr komplizierte Frage, denn der Völkerbund hatte keine Absicht, zu diesem Zweck militärischen oder diplomatischen Druck auf die jeweiligen Behörden bzw. Regierungen auszuüben. Und Karen Jeppe war eigentlich gezwungen, sich bei der Organisation und Durchführung der Arbeit vollkommen auf sich zu verlassen³. Sie musste außerdem soweit möglich jegliche Konflikte mit den Muslimen vermeiden. Das schien ihr aber kaum möglich zu sein, denn nach den tragischen Ereignissen waren schon rund sieben Jahre vergangen, und die Mohammedaner, inzwischen durch das enge Zusammenleben „die armenische Rasse kennengelernt“, würden sich mit der Trennung auf keinen Fall einverstanden erklären. „In der Regel ist der mohammedanische Mann sehr angetan von seinen armenischen Frauen“, so Karen Jeppe, „da sie einen höheren menschlichen Typus darstellen, als der Durchschnitt der mohammedanischen Frauen“⁴.

Karen Jeppe war sich aber der „Abneigung der armenischen Frau gegen ihren aufgezwungenen Gatten“ wohl bewusst, und sie war daher voller Hoffnung, dass sie, wenn man ihr Mut einflößte und ihr ein wenig auf dem Wege beistand, in den meisten Fällen die Flucht selber bewerkstelligen würde⁵. Nach Jeppes Überzeugung würde dies auch bei solchen Kindern der Fall sein, die zur Zeit der Deportation zwischen fünf und zwölf Jahren waren und ihre Nationalität nicht vergessen hatten. Anders war aber die Situation bei den Kindern, die ihren Müttern weggenommen worden seien, als sie noch Babys waren. Sie waren in der Meinung aufgewachsen, dass sie mohammedanische Kinder seien, und hatten keine Vorstellung von ihrer Nationalität. Da es fast unmöglich war, die Identität dieser Kinder festzustellen, da sie selbst überzeugt waren, Mohammedaner zu sein, bestand auch kaum irgendeine Möglichkeit für ihre Rettung. Dafür würde zudem militärische Macht erforderlich sein, die Jeppe nicht zur Verfügung hatte⁶.

¹ Ebd.

² **Jeppe K.**, Vom Hilfswerk für die verschleppten armenischen Frauen und Kinder in Syrien und Nord-Mesopotamien, „Der Orient“, 1923, S. 21.

³ Ebd.

⁴ **Jeppe K.**, Rettung aus muhammedanischer Sklaverei. Wer hilft dazu? „Der Orient“, 1924, S. 59.

⁵ **Jeppe K.**, Vom Hilfswerk für die verschleppten armenischen Frauen und Kinder in Syrien und Nord-Mesopotamien, „Der Orient“, 1923, S. 22.

⁶ Trotzdem, wie K. Jeppe mitteilte, kämen manchmal auch derartige erstaunliche Fälle vor, dass irgendetwas auch solche Kinder plötzlich an ihre Heimat erinnerte. Es sei beispielsweise manchmal

Ungeachtet der erwähnten Schwierigkeiten war sie aber hoffnungsvoll, bei der Erfüllung ihrer Aufgabe erfolgreich zu sein. Es ist dabei bemerkenswert, dass ihr Optimismus vor allem aus ihrer Kenntnis des besonders starken Selbsterhaltungstriebes des armenischen Volkes herrührte. „Wer hat nicht von dem unbesiegbaren Selbsterhaltungstrieb der Armenier bestaunt, der sie nicht nur als Einzelwesen, sondern noch viel mehr als Volk beseelt?“, schrieb sie in einem ihrer Berichte, „es war vorauszu- sehen, dass diese ungeheure Kraft, die das armenische Volk auf seinem ausgesetzten Posten als Pionier unserer Rasse, unserer Kultur, unserer Religion Asien gegenüber erhalten hat, und die sich nun wieder machtvoll während der unerhörten Ereignisse der letzten Jahre gezeigt hat, sie jetzt auch selbst in der Vereinsamung gänzlich davor bewahren würde, den Mohammedanern gänzlich anheimzufallen“¹.

Eine der wichtigsten Fragen, die Jeppe – sie hatte sich im Frühjahr 1922 in Aleppo niedergelassen - zu lösen hatte, war die Besorgung der notwendigen Räumlichkeiten. Zuerst bestand das Flüchtlingsheim aus einem Zelt, das in einer Ecke eines armenischen Flüchtlingslagers errichtet war. Als es später parallel zur Zunahme der Zahl der befreiten Menschen erforderlich wurde, ein größeres Heim zu besitzen, mietete sie ein Haus in den Gärten, wo sie auch Zelter aufbauen ließ, so dass dort zahlreiche Menschen untergebracht werden konnten. Da die Zelte aber für eine dauerhafte Unterkunft nicht zweckmäßig wären, reifte in ihr bald der Gedanke, ein Grundstück zu mieten, um darauf Baracken zu errichten. Es fand sich ein entsprechendes Grundstück in den Gärten, worauf das neue Flüchtlingsheim errichtet wurde². Es bestand aus einigen Gebäuden, die vom Armenischen Roten Kreuz geschenkt worden waren. Sie bestanden aus einer großen transportablen Baracke³ und vier aus gebrannten Ziegeln errichteten kleineren Häusern. Außerdem ließ Frl. Jeppe auch ein Haus im Garten mieten, worin die Hauswirtschaftsabteilung mit Küche, Vorratsräumen, Baderaum, Esszimmer und ein besonderer Raum für die Frauen untergebracht wurden⁴. Diese Bauten, deren gesamte Kosten sich auf 22.800 Mark beliefen, hatten Platz für etwa 200 Menschen⁵ und für die steigenden Bedürfnisse der Rettungsarbeit vorläufig ausreichten.

vorgekommen, dass Knaben und Mädchen, die jahrelang unter mohammedanischem Zelte in dem Glauben gelebt hätten, sie seien die Kinder der betreffenden Familie, eines Tages aus dem Traum erwachten, sich als Armenier fühlten und von nun ihrem Volke zustrebten. Ebd. Oder, zum Beispiel, sei ein kleines Mädchen von einem armenischen Gottesdienst so angetan worden, dass sie unmittelbar in die Arme der Gemeinde flüchtete, weil sie sich als eine Christin erkannte. Auf einen kleinen Knaben machte der Anblick eines armenischen Kirchhofs den gleichen Eindruck. Diese waren aber insgesamt seltene Fälle. **Jeppe K.**, Rettung aus muhammedanischer Sklaverei. Wer hilft dazu? „Der Orient“, 1924, S. 61.

¹ **Jeppe K.**, Vom Hilfswerk für die verschleppten armenischen Frauen und Kinder in Syrien und Nord-Mesopotamien, „Der Orient“, 1923, S., 22.

² K. Jeppe hatte bei der Auswahl des Grundstücks damit gerechnet, dass die meisten Flüchtlinge aus Bergdörfern und aus der großen mesopotamischen Ebene kommen würden, so dass „es eine Qual für sie wäre, in der winkligen Stadt eingepfercht zu sein“. S. **Jeppe K.**, Jahresbericht vom Flüchtlingsheim in Aleppo, „Der Orient“, 1925, S. 19.

³ Die Baracke hatte einen großen Schulraum und zwei Schlafräume für die Knaben sowie einen besonderen Raum für den Lehrer. Der Boden diente als Schlafräum für die Mädchen. Die Wände des unteren Stockwerks waren inwendig mit Ziegelsteinen ausgesetzt, so dass die Räume warm und trocken im Winter und kühl im Sommer waren. **Jeppe K.**, Jahresbericht vom Flüchtlingsheim in Aleppo, „Der Orient“, 1925, S. 18.

⁴ Ebd. Es enthielt auch die Privaträume für die Leiterin der Station.

⁵ Dazu kam eine Summe von 4000 Mark als Miete für das Grundstück und für die Herrichtung, beispielsweise den Bau einer Straße usw. Ebd.

Nachdem auch einige zuverlässige und geschickte Personen sich als Verbindungsmänner oder Agenten Frl. Jeppe zur Verfügung stellten, konnte mit der Rettungsarbeit begonnen werden, die sich in der Hauptsache in Richtung Der es Sor-Hassidje-Mardin entwickelte¹. In diesen Distrikten wurden entsprechende Stationen errichtet, wo die Flüchtlinge sich erholen und Essen sowie Geld bekommen konnten, um den weiteren Weg durchzumachen. Außerdem ließ Frl. Jeppe in Djerablus, einem wichtigen Platz für die Überschreitung des Euphrats, und in Tel-Samen, einer neu gegründeten armenischen Kolonie zwischen Rakka und Tel-Abiat, Stationen errichten. Die Station in Djerablus hatte die Aufgabe, denen zu helfen, die, auf eigene Faust aus der Türkei kommend, die syrische Grenze erreicht hätten². Die Verbindung mit verschiedenen türkischen Städten wurde durch Agenten aufrecht gehalten, die, um sich nicht verdächtig zu machen, sich als Maultiertreiber verkleidet hatten³. Sie versuchten ihrerseits, sich durch andere Personen, wie blinde Musiker, die sich Eintritt in die Harems verschaffen konnten, oder durch Waschfrauen mit den Armeniern in Verbindung zu setzen bzw. ihnen eine Nachricht zukommen zu lassen⁴. Und nachdem ihnen der Kontakt und die Vereinbarung gelungen waren, mussten sie dafür sorgen, dass die Flüchtlinge wohlbehalten nach Aleppo kamen⁵.

Was die Aufsicht über die Stationen, ihre Tätigkeit und die Aufrechterhaltung ihrer Verbindung anbetrifft, wurde damit der Adoptivsohn von Karen Jeppe, Misak Melkonjan, beauftragt, der schon von Anfang an zu einem wichtigen Helfer Jappes wurde. Beim Aufsuchen der verschiedenen Dörfer und bei der Beförderung der körperlich zu schwachen Befreiten nach Aleppo leistete ein von Anna Gilpin, einer Amerikanerin, Karen Jeppe zur Verfügung gestelltes Automobil große Dienste, das den Namen „Anna-Auto“ trug, und dessen Unterhalt Frau Gilpin selbst auf sich genommen hatte⁶.

Nachdem die genannten Vorbereitungen getroffen waren, begann Frl. Jeppe, durch seine Agenten weit und breit eine „Propaganda“ zu betreiben, um von den gefangen gehaltenen Armeniern erhört zu werden und sie zur Flucht zu ermutigen. Die Propaganda wanderte unauffällig auf den Steppen und wurde allmählich erhört, so dass allein in den Sommer- und Herbstmonaten des Jahres 1922 über 225 Personen, Frauen, Mädchen, große Jungen, Kinder, dem Ruf folgten, sich auf den Weg machten und glücklich in Aleppo ankamen⁷.

Noch in den ersten Monaten der Befreiungsarbeit war es klar geworden, dass die finanzielle Unterstützung vom Völkerbund für eine Ausdehnung der Arbeit, wie dies von K. Jeppe angestrebt wurde, unzureichend war. Sie sah sich daher genötigt, so weit

¹ Ebd., S. 39.

² Ebd.

³ Ebd.

⁴ **Hetzel Gertrud**, An die Pflegeeltern unserer Waisen- und „Lösegeld“kinder, „Der Orient“, 1926, S. 15.

⁵ „Sie geben ihnen die Zeit an, wann sie fliehen sollen“, so Gertrud Hetzel, eine Mitarbeiterin von Karen Jeppe, „und machen einen Ort aus, wo sie sich finden können. Dort angekommen, werden die Flüchtlinge mit Geld und Nahrungsmitteln versorgt und dann entweder mit dem Rettungsauto oder mit der Eisenbahn aus der gefährlichen Zone fortgeschafft, und gelangen sie nach Aleppo ins Flüchtlingsheim. (...) Eine Flucht auf eigene Faust würde den Frauen und Mädchen wenig nützen, sie würden doch wieder aufgegriffen und für ihre Flucht schwer bestraft werden.“ Ebd.

⁶ **Jeppe K.**, Jahresbericht vom Flüchtlingsheim in Aleppo, „Der Orient“, 1925, S. 19-20.

⁷ **Jeppe K.**, Vom Hilfswerk für die verschleppten armenischen Frauen und Kinder in Syrien und Nord-Mesopotamien, „Der Orient“, 1923, S. 22.

möglich zu sparen. Die wirksamste Methode zur Verminderung der Kosten des Rettungsheims bestand ihrer Überzeugung nach darin, die Flüchtlinge in der kürzesten Zeit selbständig zu machen¹. Erfreulicherweise fanden sich in vielen Fällen Verwandte, die ihr die Verantwortung für die Zukunft der betreffenden Flüchtlinge abnahmen. Auch Fr. Jeppe tat ihr mögliches, um Angehörige aufzufinden, selbst wenn diese im Ausland wohnten. Obgleich die Auswanderergesetze auf ihr schwer lasteten, fand sie aber immer Mittel und Wege, um nach Vermittlung eines Kontakts die Flüchtlinge und ihre aufgefundenen Angehörigen zusammenzubringen, „die unbarmherzig zehn Jahre und mehr auseinandergerissen worden waren“². In jenen Fällen aber, bei denen es keine Verwandten gab, musste sie selbst die Verpflichtung für die Zukunft der Flüchtlinge übernehmen. Die zu dieser Gruppe gehörenden Kinder, die noch zu jung waren, um ihr eigenes Brot zu verdienen, nahm sie im Waisenhaus auf³, während ihre größeren Schutzbefohlenen das Studium in einer speziell für sie gegründeten Schule durchzumachen hatten. Die Schule wurde von den dänischen Armenierfreunden unterstützt, die die Lehrer bezahlten und für die Bücher und den sonstigen Schulbedarf sorgten. Sie ließen zudem Läden, eine Tischlerei und eine Gerberei für das Rettungsheim einrichten, um die Knaben anzulernen, und darüber hinaus trugen sie sehr dazu bei, um die Nadel- und Spitzenarbeit einzuführen, wodurch viele der Mädchen selbständig werden konnten⁴.

Um die Bedeutung der genannten Maßnahmen für die Schutzeempfohlenen Jappes anschaulicher zu machen, sollte festgestellt werden, dass schon Anfang 1923 über die Hälfte der befreiten 225 Personen imstande waren, ihr Brot selbständig zu verdienen, und im Jahr 1924 ungefähr 100 Witwen und junge Mädchen in der Stickerei-Abteilung arbeiteten⁵. Ein großer Teil der armenischen Handarbeiten wurde nach Deutschland, an die Dr. Lepsius Orient-Mission⁶ geschickt, die sie durch ihre Handarbeitsabteilung in Deutschland verkaufen ließ⁷.

Ein großer Teil der selbständig gewordenen Mädchen blieb weiterhin lieber in Aleppo. Da das Leben in Städten wie Aleppo mit so gemischter Bevölkerung für Mädchen nicht ohne Gefahren war, trug die Verwaltung des Rettungsheims für sie eine besondere Verantwortung. Zum Schutz dieser Mädchen, von denen über 300

¹ **Jeppe K.**, Jahresbericht vom Flüchtlingsheim in Aleppo, „Der Orient“, 1925, S. 34.

² Ebd., S. 19. Vgl. ebd., S. 34.

³ Ebd., S. 19. Das Waisenhaus war von den dänischen Armenierfreunden gegründet worden, die auch für die Kosten der Unterkunft der Waisenkinder sorgten. Ebd., S. 35.

⁴ Ebd., S. 19.

⁵ **Jeppe K.**, Vom Hilfswerk für die verschleppten armenischen Frauen und Kinder in Syrien und Nord-Mesopotamien, „Der Orient“ 1923, S. 23. Vgl. **Jeppe K.**, Jahresbericht vom Flüchtlingsheim in Aleppo, „Der Orient“, 1925, S. 20.

⁶ Dieser Verein von Dr. Johannes Lepsius, ein Nachfolger der von ihm 1895 gegründeten „Deutschen Orient-Mission“, war 1919 unter dem Namen „Dr. Lepsius Orient-Mission (Armenisches Hilfswerk)“ eingetragen worden. Nach dem Tode von Lepsius wurde er in „Dr. Lepsius Deutschen Orient-Mission (Armenisches Hilfswerk)“ umbenannt. Die Eintragung des neuen Namens fand am 3. Mai 1926 statt. **Schäfer Richard**, Geschichte der Deutschen Orient-Mission, Potsdam, 1932, S. 120. Vgl. Satzungen von Dr. Lepsius Deutsche Orient-Mission (Armenisches Hilfswerk) e. v., Potsdam, „Der Orient“, 1926, Anlage zwischen den Seiten 96 und 97.

⁷ Armenische Handarbeiten aus dem Orient, „Orient im Bild“, 1927, S. 8. Vgl. Armenische Handarbeiten aus dem Orient, ebd., S. 15. Vgl. Für den Salon und das gemütliche Wohnzimmer, „Orient im Bild“, 1928, S. 12. Vgl. Armenische, reinsilberne Filigran-Schmucksachen (Handarbeit), „Orient im Bild“, 1929, S. 24. Vgl. Echte orientalische Knüpfteppeiche (Smyrnaknoten), „Orient im Bild“, 1930, S. 16.

nicht einen einzigen Verwandten in der Welt hatten, richtete K. Jeppe ein Kontrollbüro ein, dessen Ausgaben zum größten Teil vom Flüchtlingsheim getragen wurden, und das die armenischen Mädchen unter seiner Aufsicht hielt. Dadurch verbesserte sich die Situation der betreffenden Mädchen wesentlich, so dass sie sich nunmehr leichter um eine Arbeit kümmern konnten. Wie Frl. Jeppe mitteilte, waren die Mädchen des Flüchtlingsheims seitdem eifrig darum bemüht, einen Dienst anzutreten, und nur diejenigen blieben im Heim, die schwach oder irgendwie unfähig zur Arbeit waren oder kleine Kinder hätten. Bei der Arbeit des Kontrollbüros sah K. Jeppe einen weiteren Vorteil auch darin, dass es die christlichen Mädchen in den mohammedanischen Häusern unter seinem Einfluss behielt. „Anfangs trugen sich nur Mädchen von den äußeren, modernen oder halbeuropäischen Stadtvierteln in unsere Listen ein“, so K. Jeppe, „aber allmählich breitete sich der Einfluss des Büros aus und beginnt die dunkleren inneren Viertel zu durchdringen. Wir halten das für einen sehr wirksamen Weg, die christlichen Mädchen zu schützen und denen zu helfen, die in Not sind“¹.

Zur Aufrechterhaltung der Sicherheit der selbständig werdenden Armenier/innen sowie zur Verhütung jeglicher Gefahr, die sie physisch und psychisch bedrohen würde, war es höchst wichtig, dass alle, wenn sie krank oder mit ihrer Stellung unzufrieden waren, zurückkommen durften. „Wir sind jetzt eine große Familie mit vielen erwachsenen Kindern“, schrieb Karen Jeppe, „und wenn welche von ihnen in Not geraten, kommen sie natürlich nach Hause (...) Natürlich verursacht dies alles Ausgaben, aber es gibt den Kindern unseres Heims das Bewusstsein und Gefühl der Sicherheit, das sicherlich nicht hoch genug bewertet werden kann. Sie würden sich viel mehr scheuen, das Heim zu verlassen und etwas Eigenes zu versuchen, wenn sie nicht wüssten, dass der Weg zurück immer offen bleibt. Und in der Tat wird damit selten Missbrauch getrieben. Wir sind sehr erstaunt, wie ehrlich sie alle versuchen, auf eigenen Füßen zu stehen“².

Im Laufe des Jahres 1924 konnten weitere 250 Armenier/innen aus mohammedanischer Gefangenschaft befreit und ins Rettungsheim in Aleppo geführt werden³. 58 von ihnen waren Kinder unter 14 Jahren, 114 waren Knaben zwischen 14 und 18, und die anderen 80 waren Frauen und Mädchen⁴. Für ihre Befreiung wurden insgesamt

¹ **Jeppe K.**, Ein Jahr Befreiungsarbeit in Syrien, „Orient im Bild“, 1928, S. 34.

² Ebd. „Und wir ließen niemals eine von ihnen in Not“, schrieb Karen Jeppe 1928 zusammenfassend dazu; „sie konnten sich immer an uns wenden, wenn irgendetwas schief ging“. Ebd.

³ **Jeppe K.**, Jahresbericht vom Flüchtlingsheim in Aleppo, „Der Orient“, 1925, S. 34. Es sind über die Ergebnisse der Rettungsarbeit im Jahr 1923 keine präzisen Angaben erhalten geblieben. Ein Vergleich der Ergebnisse von 1923 und den Jahren 1926-1927 weist aber darauf hin, dass die Zahl der 1923 Befreiten sich über 200 belief. Ebd. Vgl. **Jeppe K.**, Vom Hilfswerk für die verschleppten armenischen Frauen und Kinder in Syrien und Nord-Mesopotamien, „Der Orient“, 1923, S. 22. Vgl. **Jeppe K.**, Ein Jahr Rettungsarbeit, „Der Orient“, 1926, S. 67 und 70.

⁴ **Jeppe K.**, Jahresbericht vom Flüchtlingsheim in Aleppo, „Der Orient“, 1925, S. 35. Es ist bemerkenswert, dass 48 der genannten 58 Kinder zwischen 12 und 14 Jahren waren, während nur 10 Kinder unter 12 Jahren waren. Ebd., S. 37. Es war äußerst schwer, Kinder in diesem Alter zu retten, weil sie meistens keine Erinnerung an ihre Familien und ihre nationale Zugehörigkeit hatten. „Sie sind und müssen für uns Ausnahmen bleiben“, schrieb Frl. Jeppe diesbezüglich, „Zehn Jahre sind nun vergangen seit den großen Deportationen, deren Opfer zu befreien unser hauptsächlicher Vorsatz ist. Natürlich sind auch viele christlichen Babys in dieser Zeit in die Hände von Mohammedanern gekommen, aber wer kann das jetzt noch beweisen? Das Kind selbst hat keine Erinnerung an seine Religion und Nationalität. (...) Es ist der allergrößte Zufall, wenn solche Kinder wieder aufgefunden werden. In der Hauptsache wird man diese als verloren betrachten müssen.“ Ebd., S. 37-38.

2300 englische Pfund (46.000 Mark) ausgegeben, wovon 600 Pfund für die Flüchtlingsarbeit, Stationen, Reiseausgaben usw., und 1700 Pfund für das Rettungshaus, Essen, Kleidung, medizinische Hilfe verwendet wurden¹. Die Durchschnittskosten für die Rettung jeder Person, wie Karen Jeppe in Anbetracht der gesamten Ergebnisse der vorherigen Arbeit im Jahr 1924 feststellte, beliefen sich auf 6 bis 7 Pfund Sterling oder 120 bis 140 Mark².

Wie gründlich und konsequent sie dann für ihre Schutzbefohlenen gesorgt hat, verraten die folgenden im April 1925 veröffentlichten Zahlen: Bis zu diesem Zeitpunkt hatten 130 Personen mit Hilfe Jappes es geschafft, ihre Verwandten zu erreichen. 10 Kinder waren im dänischen Waisenhaus aufgenommen worden, 40 waren schon selbständig geworden, und 70 blieben noch im Flüchtlingsheim³.

Die meisten Heimkehrenden befanden sich in einem äußerst schlimmen gesundheitlichen Zustand, und im Rettungshaus mussten daher auch große Ausgaben für ihre körperliche Wiederherstellung getätigt werden. „Es ist erschreckend, die Verwahrlosung zu sehen, welcher dieses arme Volk zum Opfer gefallen ist“, schrieb dazu Karen Jeppe, „Oft sind die Augen in kläglichem Zustand, ihre Köpfe sind mit Schorf bedeckt, und sie haben Malaria und vieles andere mehr durchgemacht. Dies ist der gewöhnliche Zustand bei unserer Arbeit und führte dazu, dass wir für besondere Ernährung und für verlängerten Aufenthalt größere Ausgaben hatten“⁴.

Allein im Jahr 1924 sind beispielsweise mehr als 200 englische Pfund für Ärzte und Apotheken ausgegeben worden, wodurch es möglich wurde, die Gesundheit selbst der scheinbar hoffnungslosen Flüchtlinge wiederherzustellen⁵. Unter den befreiten Frauen und Mädchen gab es öfters auch solche, die am Gesicht, meist am Stirn von den Mohammedanern tätowiert worden waren, und Frl. Jeppe war auf der Suche nach wirksamen Mitteln, wodurch es möglich wäre, die Tätowierungen zu beseitigen.

¹ **Jeppe K.**, Jahresbericht vom Flüchtlingsheim in Aleppo, „Der Orient“, 1925, S. 34.

² **Jeppe K.**, Rettung aus muhammedanischer Sklaverei. Wer hilft dazu? „Der Orient“, 1924, S. 62.

³ **Jeppe K.**, Jahresbericht vom Flüchtlingsheim in Aleppo, „Der Orient“, 1925, S. 35.

⁴ Ebd., S. 38. „Wir freuen uns, daß wir die armen Geschöpfe pflegen können, und welche eine Freude, wenn sie sich erholen“, so Gertrud Hetzel, „Diese Elenden brauchen ärztliche Behandlung und Pflege. Und in welchem Zustand sind die meisten Ankommenden überhaupt! Von einem Jungen Elias hören wir, wie froh er ist, daß er hier sein darf. Er ist wohl nie in seinem Leben gebadet worden. Sie sollten sein Gesicht gesehen haben, als er hier bei seiner Ankunft ein Bad bekam; sein kleines Gesicht strahlte, und er sagte: Wie herrlich es ist, wie ein Traum, eine Frau wäscht mich, und eine andere gießt Wasser über mich.“ S. **Hetzel G.**, An die Pflegeeltern unserer Waisen- und „Lösegeld“kinder, „Der Orient“, 1926, S. 15. „Ein elendes Geschöpf ist es mit ganz verbrannter Brust“, so in einem anderen Bericht, „da ihm die Araberfrauen – er war Hirtenjunge bei den Arabern – glühende alte Lumpen darauf getan haben. Ja, wie treffen die Erlösten ein: voller Schmutz und Ungeziefer, zerlumpt und verhungert – es gab mehr Schläge als Brot in der Sklaverei“. Ebd.

⁵ **Jeppe K.**, Jahresbericht vom Flüchtlingsheim in Aleppo, „Der Orient“, 1925, S. 38. Dem Arzt der Flüchtlingsanstalt leistete dabei der armenische Arzt Dr. Altunjan große Hilfe, der unter den Ärzten Aleppos mit dem Beinamen „Großes Licht“ bekannt war. Zusammen mit seinem Sohn, der ebenso Arzt war und in England studiert hatte, gründete Dr. Altunjan in Aleppo ein Hospital mit moderner Einrichtung, Röntgenapparaten, Laboratorium und allem sonstigen Bedarf. Es war für das Flüchtlingsheim von großem Wert, dass das Hospital das Blut der Flüchtlinge kostenlos untersuchte, was in vielen Fällen für eine richtige Diagnostizierung unentbehrlich war. Ebenso wurden dort Untersuchungen und Röntgenaufnahmen sowie außerordentlich schwierige Operationen umsonst gemacht. „Es war ein doppelter Vorteil für uns“, so K. Jeppe, „nicht nur waren alle Preise lächerlich niedrig, die Operationen hätten in keinem anderen Institut dieser Gegend ausgeführt werden können, und die armen Leute hätten leiden müssen, bis sie der Tod erlöste“. Ebd.

„Warum werden Christenmädchen von ihren mohammedanischen „Eigentümern“ tätowiert?“, so in einem 1925 in *Der Orient* veröffentlichten Bericht. „Am Anfang wurde es manchmal getan, um die Mädchen vor den türkischen Soldaten zu schützen, die alles nach christlichen Mädchen absuchten. Der häufigste Grund aber war der, die Mädchen an der Rückkehr zu ihrem Volk zu verhindern, denn die Araber und Mohammedaner glauben nicht, dass die Armenier Mädchen wieder aufnehmen, die so sichtbar das Zeichen mohammedanischer Sklaverei auf der Stirn tragen. Die Armenier aber achten nicht darauf, sie verlangen nur Reinheit des Charakters. Aber die Mädchen selbst sind sehr unglücklich und versuchen alle möglichen Mittel, um die Tätowierungen zu entfernen (Wer kann uns ein wirksames, unschädliches Mittel dafür nennen? Mitteilung erbeten an das Bureau der Orient-Mission, Roonstr. 13.)“¹.

Die Propaganda, die Jeppe durch ihre Agenten verbreiten ließ, war im Jahr 1924 schon so weit durchgedrungen, dass sogar aus Diyarbekir und anderen weit entfernten Städten der Türkei Fluchtversuche unternommen wurden². In diesem Fall handelte es sich natürlich vor allem um solche Jugendliche, die imstande wären, allerlei Strapazen und Gefahren auf ihrem langen Wege nach Aleppo zu überstehen. Diese Fälle wiesen aber auch darauf hin, wie groß die Zahl der gewaltsam in diese Gegenden verschleppten Armenier/innen sein musste, die sich nach Freiheit sehnten, aber ohne Hilfe nicht hätten flüchten können. K. Jeppe würde es nur bei einer Vermehrung der Rettungsstationen möglich sein, solchen Unglücklichen die Hand zu reichen, was aber durch die vom Völkerbund zugestellten sehr beschränkten Finanzmittel unmöglich war. Es ist daher selbstverständlich, dass sie stets auf der Suche nach weiteren Finanzmitteln war³. „Ist es nicht eine Schande für die zivilisierte Welt“, schrieb sie in einem ihrer Berichte, „dass diese Frauen und Kinder nicht gerettet werden können, weil das notwendige Geld dafür nicht vorhanden ist? Wir sind mehr oder weniger mitverantwortlich für dieses unerhörte Verbrechen, wenigstens werden wir es, wenn wir nicht dagegen aufstehen und die Bemühungen der Völkerliga (die ja selbst keine Mittel dafür hat, sondern auf die christliche Wohltätigkeit rechnet) vereitelt werden“⁴.

Es ist bemerkenswert, dass die selbstlose Hingabe Jappes nicht nur humane Beweggründe hatte, sondern sie auch vom Bewusstsein der Rettung eines europäischen Kulturvolkes geprägt war. Natürlich versuchte sie in ihren Berichten und Briefen immer, dies auch der zivilisierten Welt verständlich zu machen. „Noch finden sich unter uns weite Schichten“, schrieb sie in einem ihrer Berichte, „die bereit sind, für die Erhaltung unserer geistigen Güter große Opfer zu bringen. Und in diesem Falle muss sich auch in uns der Selbsterhaltungstrieb regen. Ist es doch ein Stück unserer Rasse, unserer Kirche, unserer Kultur, das hier einfach von Asien vernichtet wird. Kommt erst die Natur der Aufgabe zum Bewusstsein Europas, dann wird es sie als die seinige erkennen“⁵.

¹ Ebd.

² Ebd., S. 36.

³ „Die Zahl der Frauen und Kinder, die wir befreien können, hängt besonders von der Tätigkeit unserer Stationen ab“, schrieb Fr. Jeppe im Jahresbericht vom 1924. „Würde unser Budget uns erlauben, mehrere Stationen einzurichten und sie mit reichlichen Mitteln zu versehen, könnten wir viele befreien. Wenn wir unsere Stationen schließen müssen, schließen wir ihnen die Türen der Freiheit, denn nur in wenigen Fällen können sie durch eigene Kraft Aleppo erreichen“. Ebd.

⁴ **Jeppe K.**, Rettung aus muhammedanischer Sklaverei. Wer hilft dazu? „Der Orient“, 1924, S., 63.

⁵ **Jeppe K.**, Vom Hilfswerk für die verschleppten armenischen Frauen und Kinder in Syrien und Nord-Mesopotamien, „Der Orient“, 1923, S. 22.

Im Jahr 1925 gelang es ihr, eine Station in Ras-ul-Ain zu eröffnen. Sie war die sechste und befand sich inmitten vieler Beduinenstämme, die die Stadt in jeder Richtung passierten¹. Die Auswahl dieses neuen Arbeitsgebiets war gut überlegt worden, denn mehr als 24.000 Armenier, die die Deportation überlebt hatten, waren im Jahr 1916 in dieser Gegend massakriert worden, und dort waren infolgedessen Tausende von Kindern beiderlei Geschlechts an die Türken und Araber verkauft worden². Wenn auch die meisten von ihnen in andere Landesteile gebracht werden sollten, so nahm man doch an, dass etwa 2000 sich noch in der Umgebung von Ras-ul-Ain befanden³, deren Rettung die neue Station sich zur Aufgabe machen sollte. Außerdem war diese Stadt von Franzosen besetzt, und ein regelmäßiger Zugverkehr hielt die Verbindung mit Aleppo aufrecht, was für die Rettungsarbeit sehr vorteilhaft war. Die kommenden Monate zeigten, dass Karen Jeppe bei ihren Überlegungen nicht falsch gelegen hatte, und die neue Station für die weitere Rettungsarbeit von sehr großer Bedeutung war.

Im Jahr 1925 konnten weitere 300 Personen gerettet werden, wofür 2700 Pfund Sterling oder 9 Pfund (180 Mark) pro Kopf ausgegeben werden musste⁴. Die Kosten der Rettung betragen dabei 720 Pfund (14.400 Mark), die des Aufnahmehauses 217 Pfund (43.400 Mark), und außerdem sind 200 Pfund (4000 Mark) für Wintervorräte und 370 Pfund (7400 Mark) für Kleidung verwendet worden. 30% der befreiten Armenier/innen waren Frauen und Mädchen, 30 % Kinder unter 14 und 15 Jahren und der Rest waren größere Knaben⁵. Es ist bemerkenswert, dass 200 der geretteten Personen bis zum Jahresende Angehörige auffinden konnten, 30 Personen waren selbständig geworden, und am Anfang des folgenden Jahres wohnten daher nur noch 80 Personen im Rettungsheim⁶.

Im Laufe der ersten vier Jahre der Rettungsarbeit konnten also insgesamt 1100 Personen gerettet werden. Die Rettungskosten der 950 von ihnen waren aus den Karen Jeppe zur Verfügung stehenden Mitteln bezahlt worden, während die der weiteren 150 Personen ihre Angehörigen übernommen hatten⁷. Dieses Resultat konnte vor allem dank des hingebungsvollen Engagements von Karen Jeppe wie auch aufgrund des großartigen Beistands der Freunde des Rettungswerks (wie im Folgenden dargelegt wird, hat die Dr. Lepsius Orient-Mission nach dem Völkerbund den größten Beitrag dazu geleistet), und natürlich dank der aufopfernden Arbeit der Agenten Jappes erreicht werden, die auch schwere Verluste zu erleiden hatten. Im November 1925 starb einer der verdienstvollen Agenten, Krikor Agha, der sich in Der-es-Sor betätigte⁸. Kurz darauf wurde Vasil Sabagh, der Agent in Hassidje, von den Arabern

¹ **Jeppe K.**, Ein Jahr Rettungsarbeit, „Der Orient“, 1926, S. 67.

² Karen Jappes Arbeit, ebd., S. 5.

³ Ebd.

⁴ Ebd., S. 67.

⁵ **Jeppe K.**, Ein Jahr Rettungsarbeit, ebd., S. 69.

⁶ Ebd.

⁷ Ebd., S. 70. Obwohl die Rettung dieser 150 Personen ebenso durch die Agenten der Rettungsanstalt erfolgt ist, haben die Angehörigen der Befreiten das dafür notwendige Geld gespendet, indem sie zugleich die Kosten ihres weiteren Unterhalts übernahmen. Deswegen sind sie in die Listen des Rettungsheims nicht aufgenommen worden, und auch bei den fortlaufenden Berichten von Karen Jeppe sind sie nicht erwähnt worden. Ebd.

⁸ Karen Jappes Arbeit, „Der Orient“, 1926, S. 3. „Wir verlieren in ihm einen vorzüglichen Mitarbeiter von lauterem, selbstlosem Charakter“, schrieb K. Jeppe Ende 1925, „der eine große Anzahl von armenischen Frauen und Kindern befreit hat. Seit Friedensschluss widmete er dieser Aufgabe seine

aus Rache für die von ihm vorgenommenen Befreiungen getötet¹. Sie wurden durch andere Personen ersetzt.

Es kam auch bei den Stationen zu bestimmten Änderungen. Wegen des Mangels an Mitteln musste die Station Hassidje im Jahr 1925 eine Zeit lang geschlossen werden. Als sie dann aber wieder geöffnet wurde, konnte sie nicht mehr so gute Resultate wie zuvor erzielen. Und das lag vor allem am türkisch-kurdischen Krieg, der eine strenge Absperrung der türkischen Grenze zur Folge hatte, so dass die Verbindungen mit Mardin, einer Stadt, aus der im Jahr 1925 mindestens die Hälfte aller Flüchtlinge kamen, nunmehr vollständig abgeschnitten waren. Die Grenzsperrung machte verständlicherweise auch der Djerablus-Station ein Ende².

Ende 1925 ließ Karen Jeppe auch die Station in Der-es-Sor endgültig auflösen, weil dieser Landstrich nun wirklich „rein“ war. Da Der-es-Sor aber ein Übergangsort für Karawanen war, die von Hassidje kamen, blieb die Witwe Krikor Aghas im Auftrag von Jeppe auch weiterhin dort, nahm die Flüchtlinge in ihrem Heim auf, bis sie weiter nach Aleppo geschickt werden konnten³. Die Auflösung der genannten Stationen bot Karen Jeppe die Möglichkeit, den anderen Stationen noch größere Beträge zukommen zu lassen, um ihre Leistungsfähigkeit so gut wie möglich zu erhöhen.

Frl. Jeppe hatte bei der Rettungsarbeit auch in Leopold Gaszczuk einen hervorragenden Helfer, der vom März 1923 an in Aleppo sich als ihr Sekretär betätigte, wo ihm vor allem die Armen- und Krankenpflege übertragen worden war⁴. 1925 wurde auch eine andere Mitarbeiterin, Fräulein Jenny Jensen, von den dänischen Armenierfreunden nach Aleppo entsandt, die dort die Leitung des Rettungsheims und der Handarbeitsschule übernahm. Ihr unterstand die Suppenküche, die Fürsorge für einen Teil der Waisenkinder und die Pflege der Verbindung mit den aus der Fürsorge geschiedenen „Lösegeld“-Kindern. Das bedeutete für Frl. Jeppe eine gewisse Entlastung und bot ihr die Möglichkeit, sich gänzlich der Rettungsarbeit zu widmen⁵.

Ein gewisser Teil der Befreiten waren in der Deportationszeit kleine Kinder gewesen, kaum 5 bis 6 Jahre alt, und sie hatten eher instinktiv die Flucht ergriffen.

eifrigste Tätigkeit, und es ist hauptsächlich seinen Anstrengungen zu verdanken, dass die Umgebung von Der-es-Sor zur Zeit als gesäubert betrachtet werden kann“, ebd.

¹ Ebd., S. 3-4. „Dank der Arbeit des Agenten Vasil Sabagh und der Verbindungen, die es ihm mit Mardin herzustellen gelungen war“, so Frl. Jeppe, „wurde diese Station mit Flüchtlingen überschwemmt. Hätten wir damals die notwendigen Mittel aufbringen können, wären vorzügliche Resultate erzielt worden. ... Vasils Tod hat uns tief erschüttert. Er war ein Mann von seltener Tapferkeit, der keine Gefahr scheute, wenn es galt, ein junges Mädchen oder ein Kind aus der Not zu befreien“, ebd.

² Ebd., S. 5. Trotzdem postierte K. Jeppe dort, in der Ortschaft Bumbudsch, auch weiterhin einen Agenten, der die Untersuchung der Gegend nördlich und östlich von Aleppo zur Aufgabe hatte. **Jeppe K.**, Ein Jahr Rettungsarbeit, ebd., S. 67.

³ Ebd.

⁴ Ebd. Vgl. Der Geburtstag, „Orient im Bild“, 1929, S. 46. L. Gaszczuk, geb. 1896 in Weißkirchen, Österreich, hatte den Beruf Elektromechanikers gelernt und wurde 1915 als österreichischer Infanterist an die Front geschickt. Während des Weltkriegs ist er dreimal verwundet worden. Nach dem Waffenstillstand trat er beim amerikanischen Hilfswerk die Stelle eines Elektromechanikers ein, betreute 1919 die Lichtanlagen in Kaiserrieh, Siwas, Samsun und Charput. 1921-1922 war er der Chef des Transportwesens in Charput. Die zweite Deportation der Armenier und Griechen aus der Gegend des Schwarzen Meers machte er als Augenzeuge mit. Seit 1923 betätigte er sich als Sekretär bei Fräulein Jeppe in Aleppo. Bei der Gebietsverteilung nach dem Krieg in Mitteleuropa kam die Heimat Gaszczuks, das österreichische Schlesien, an Polen, weswegen er einen polnischen Pass erhielt, ebd.

⁵ Karen Jeppe Arbeit, „Der Orient“, 1926, S. 5-6.

„Wie eine dunkle Ahnung oder ein halbvergessener Traum lag in ihnen die Erinnerung an ihr früheres Leben“, schrieb Karen Jeppe, „sie verstanden kaum selbst den Trieb, der ihnen draußen keine Ruhe ließ, und der sie doch schließlich, meistens mit Beistand unserer Agenten, wieder heimführte“¹.

Obwohl sie sich manchmal mit einer gewissen Beharrlichkeit für Mohammedaner erklärten, war dies jedoch nicht als Ergebnis eines Missverständnisses zu betrachten. Die Ablehnung ihrer Herkunft war meist durch die Furcht verursacht, da „man ihnen zu verstehen gegeben hat, daß sie getötet werden würden, wenn sie sich zu ihrer Nationalität bekennen würden, denn die meisten von ihnen haben gesehen, dass ihre Verwandten ermordet wurden, so daß sie bestimmt glauben müssen, dass ihnen das gleiche Schicksal bevorsteht“².

Es war natürlich nicht schwer, die Kinder von dieser Furcht abzubringen und ihnen den Entschluss zur Flucht einzuflößen, und, wie Frl. Jeppe 1924 berichtete, gehörten mindestens die Hälfte der Flüchtlinge zu dieser Klasse. Es gab unter ihnen auch solche, die aus Überzeugung Mohammedaner geworden waren, und mit wildem Fanatismus auf diesen Standpunkt beharrten. Aber von solchen Fällen waren ebenfalls nur wenige hoffnungslos, und Knaben und Mädchen, die mit zwölf oder dreizehn Jahren strenge Moslems waren, kamen im vierzehnten oder fünfzehnten Jahr zu ihrem christlichen Glauben zurück³. Das hätte natürlich von sich aus nicht erfolgen können und wurde erst durch die im Rettungsheim organisierte konsequente Ausbildung möglich. „Doch „heimkommen“ ist für sie nicht sofort gleichbedeutend mit „sich heimisch fühlen“, so Frl. Jeppe, „nicht nur ihre Muttersprache ist fast gänzlich vergessen und muss neu erlernt werden, sondern sie müssen auch anfangen, ganz anders zu leben. Kommen sie doch aus einer Bevölkerungsschicht, ...wo ihnen im Wesentlichen die mohammedanischen Gedankengänge eingepägt wurden“⁴.

Ein wichtiger Bestandteil dieser Ausbildung war das Beibringen der Muttersprache. Es ist aber bemerkenswert, dass die Volksmusik und die Lieder diese vom Bewusstsein ihrer nationalen Zugehörigkeit entrissenen Kinder viel schneller beeinflussten. „Die Worte zwar sind vergessen“, schrieb Karen Jeppe diesbezüglich, „und kommen oft nur langsam ins Bewusstsein zurück; aber die alten Melodien und die gewohnten Klänge, die ihnen im Heim und in der Kirche begegnen, grüßen sie wie alte Bekannte und tragen am wirksamsten dazu bei, die ursprünglichen Instinkte in ihnen wachzurufen. „Der Armenier erwacht“, wie wir uns auszudrücken pflegen. Man sieht es schon am Gesichtsausdruck“⁵.

Es wurde dabei großen Wert darauf gelegt, den Kindern den christlichen Glauben, die Person von Jesus Christus und seine Gebote nahe zu bringen. Zu diesem Zweck hatte Frl. Jeppe das Versammlungszimmer des Rettungsheims mit Bildern von Jesus Christus schmücken lassen, die dänische Freunde geschenkt hatten. Wie sie mitteilte,

¹ Karen Jappes neuester Bericht, „Orient im Bild“, 1927, S. 65.

² **Jeppe K.**, Rettung aus muhammedanischer Sklaverei. Wer hilft dazu? „Der Orient“, 1924, S. 61.

³ „Während es zwar einesteils nicht abzuleugnen ist, daß es für uns etwas schwer ist, die Befreiten so lange bei uns behalten zu müssen“, so Frl. Jeppe, „so sind wir doch auch andererseits froh darum, dass sie nicht allzu schnell wegkommen; Wir haben dadurch mehr Gelegenheit, für ihre geistige Erziehung zu sorgen; denn da ist ja sehr viel versäumt, was nachgeholt werden muss, und böses Unkraut gilt es auszujäten.“ S. Karen Jappes neuester Bericht, „Orient im Bild“, 1927, S. 65.

⁴ Ebd.

⁵ Ebd.

machen diese Bilder einen großen Eindruck auf die befreiten Kinder, die oft in Andacht vor ihnen standen. „Manchmal versuchen sie auch, die Bilder zu küssen“, schrieb Fr. Jeppe in einem ihrer Berichte. „Sie hängen reichlich hoch, sonst wäre sicher nichts mehr von ihnen übrig; wenn aber einer eigens zu diesem Zwecke hinaufklettert, lassen wir ihn auch gewähren. Die Handlung ist ein wahrer Ausdruck der Dankbarkeit seiner Seele, er soll nur vorderhand Jesus so verehren, später wird er wohl auch erkennen, dass die wahre Freiheit eine innerliche ist. Freilich Zeit und Geduld und viel Liebe tut not, ehe aus solchen durch 12 Jahre verwilderten Jungen oder Mädchen wieder rechte Menschen werden; aber es ist eine segensreiche Arbeit“¹.

Wenn man bedenkt, dass jede armenische Ansprache, um sie allen zugänglich zu machen, ins Arabische, Kurdische oder Türkische übersetzt werden musste, denn es gab immer eine ziemlich große Anzahl von Kindern, die nur die eine oder die andere dieser Sprachen verstanden², dann begreift man, wie viele Schwierigkeiten ihre Ausbildung (besonders in der Anfangszeit) zu überwinden hatte. Sie konnten aber auf jeden Fall überwunden werden, und jeder der befreiten Armenier war beim Verlassen des Rettungsheims imstande, selbständig zu leben.

Wie schon gesagt wäre es Fr. Jeppe unmöglich, das Rettungswerk nur durch die vom Völkerbund zur Verfügung gestellten, in der Tat sehr bescheidenen Mittel zu vollbringen. Sie bekam auch von anderen Organisationen oder Personen finanzielle Unterstützung. Zu ihnen zählten beispielsweise der Verein armenischer Damen in London, der „Lord-Mayor’s Fund“, die „Bible Lands Missions Aid Society“ in London, das „Imperial War Relief Fund“ sowie die Schweizer Vereine, Fr. Anna Gilpin usw.³. Unter all diesen Spendern wurde aber der größte finanzielle Beitrag zum Rettungswerk in Aleppo von Dr. Lepsius Orient-Mission geleistet, die eigentlich als die zweitgrößte Spenderin nach dem Völkerbund hervortrat. Die Gesellschaft war entschlossen, ihr Mögliches zur Erfüllung dieser wichtigen Aufgabe zu tun. Ihre Zeitschriften waren voll mit Appellen an die Öffentlichkeit. Darin wurden regelmäßig Berichte über die Befreiungsarbeit veröffentlicht. Es wurden auch Flugblätter in hohen Auflagen veröffentlicht und verschickt. Mehrere von ihnen erschienen auch in den Periodika der Gesellschaft⁴. „Wer gibt monatlich eine Mark für die Errettung eines christlichen Mädchens oder Knaben aus muhammedanischer Sklaverei?“, stand beispielsweise im Flugblatt Nr. 30 mit der Überschrift „Das Lösegeld“, „Tausende warten auf Befreiung. Die Türen des Kerkers stehen offen. Die Rettungsarbeit ist organisiert. Es fehlt nur an Geld“⁵.

Zur Erleichterung der Förderaktivitäten der Freunde ließ Dr. Johannes Lepsius in jedem Heft der Zeitschrift auch je ein Formular des folgenden Inhalts veröffentlichen: „Das Lösegeld. An das Bureau von Dr. Lepsius Orient-Mission Potsdam. Wir Unterzeichneten erklären uns bereit, gemeinsam – einzeln einmalig den Betrag von 120 Mark für Errettung eines Christenkindes aus muhammedanischer Sklaverei zu zahlen. Zahlung erfolgt: in Raten von monatlich Mk., vierteljährlich Mk., einmal Mk.“⁶.

¹ Ebd.

² Ebd.

³ Karen Jappes Arbeit, „Der Orient“, 1926, S. 5.

⁴ Es handelte sich hauptsächlich um die Zeitschriften „Der Orient“ und „Orient im Bild“.

⁵ **Jeppe K.**, Rettung aus muhammedanischer Sklaverei, „Der Orient“, 1924, S. 59.

⁶ Ebd., S. 58.

Auf dem Formular gab es auch Platz für Name und Unterschrift der jeweiligen Person. Ganz unten stand die Postanschrift der Gesellschaft¹. Die betreffenden Spender sollten also nur das Formular aus der Zeitschrift heraustrennen, es ausfüllen und der Gesellschaft zurücksenden.

Dr. Lepsius setzte sich mit größter Entschlossenheit und Tatkraft dafür ein, um durch Aufklärung der humanen und religiösen Bedeutung der Befreiungsarbeit möglichst viele Freunde und Förderer zu gewinnen. „Zur Zeit Abdul Hamids haben wir Tausende von Witwen und Waisen am Leben erhalten und geholfen, eine neue Generation großzuziehen“, schrieb er in einem seiner 1925 an die Öffentlichkeit gerichteten Appelle, „Nun ist das Elend zehnmal größer als damals. Sollen wir darum beiseite stehen und es andern Völkern überlassen, das große Liebeswerk zu tun? Nein, es soll auch von uns heißen: Sie haben getan, was sie konnten!“².

Angesichts der in Deutschland immer noch bestehenden Missionsbestrebungen wies er eindeutig darauf hin, dass diese, solange es um die Rettung der zur gewaltsamen Islamisierung ausgesetzten Christen ging, zwecklos und sinnlos seien. Er bezeichnete die Situation der zur Assimilation und Islamisierung gezwungenen Armenier/innen als eine eigenartige Prüfung für die deutsche Christenheit, die es nun zu beweisen habe, ob und inwieweit ihre Taten und Worte übereinstimmten. „Hier bietet sich nicht nur Gelegenheit, dem armenischen Volk tausende von Volksgenossen zu erhalten, sondern auch eine reife Ernte der Islammission heimzubringen“, so Lepsius in seinem 1924 veröffentlichten Aufruf, der „Lösegeld“ hieß, „die sonst auf den Feldern verfault. Hier kann sich zeigen, ob unsre Missionsliebe mehr als fromme Worte, ob sie christliche Glaubenstaten im Kampf mit dem Islam hervorzubringen vermag. Jede evangelische Gemeinde sollte wenigstens die Summe von 6-7 Pfund oder 120-140 Mk. aufbringen, um einen einzigen Christenknaben, um ein einziges Christenmädchen aus den türkischen und kurdischen Harems und Zelten zu befreien und aus dem Glaubensjoch des Islams zu erlösen. Ich bitte alle, die mit mir von der gleichen Empfindung der Scham und Schande bewegt werden, sich in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen, und uns sobald wie möglich durch Ausfüllung einliegenden Formulars einen Betrag für Erlösung eines Christenkindes aus muhammedanischer Sklaverei zur Verfügung zu stellen. ... Möge der Segen Gottes unsern Aufruf begleiten“³.

Um für die Rettungsarbeit in Aleppo und die Waisenpflege in Ghasir⁴ möglichst viele Mittel einbringen zu können, nutzte Dr. Lepsius alle jeweils denkbaren Möglichkeiten der Aufklärung und Propaganda aus. Jeder, der die Arbeit des Vereins durch Übernahme eines Waisenkindes unterstützte für das Jahr, in dem diese Unterstützung geschah, galt als Vereinsmitglied. Den Mitgliedern wurden dabei je eine Jahresmitgliedskarte und ein Exemplar der Satzung übersandt⁵.

¹ Ebd.

² Lepsius J., 1925, „Der Orient“, 1925, S. 2.

³ Lepsius J., Lösegeld, „Der Orient“, 1924, S. 64.

⁴ Seit 1924 hatte Dr. Lepsius Orient-Mission auch die Kosten für die Pflege und Unterhalt der über 450 armenischen Waisen übernommen, die im Waisenhaus in Ghasir auf dem Libanon untergebracht worden waren.

⁵ Schäfer R., Mitteilungen, „Der Orient“, 1925, S. 46. Der Unterhalt jedes Kindes in Ghasir kostete jährlich 240 Mark. Was die Rettungsarbeit in Aleppo anbetrifft, betragen die Kosten für die Rettung jeder Person durchschnittlich 120 bis 140 Mark, und ab 1925 etwa 180 Mark. Ebd.; vgl. Jeppe K., Rettung aus

Es wurden auch die Reisevorträge weiter entwickelt und intensiviert. Im Jahr 1924 traten dem Verein zwei weitere Personen zu diesem Zweck bei, Lisa Reyer und Walter Zimmermann, die durch ihre vielen Reisevorträge einen großen Beitrag zur Vermehrung der Zahl der Freunde leisteten¹. Außerdem wurde vom Verein denjenigen Geistlichen, die in ihren Gemeinden selbst Vorträge halten wollten, eine Lichtbilderserie unter dem Titel „Der Untergang eines Christenvolkes“ angeboten, die sie vom Verein ausleihen konnten. Es bestand aus einer Reihe von Bildern, die außer der kurzen Geschichte des armenischen Volkes die letzten Leidenstage, die Deportationszeit, darstellten. Diejenigen Personen, die die Pflege eines Waisenkindes übernommen hatten, erhielten ein Bild und einen Bericht über ihr Pflegekind. Das Büro der Dr. Lepsius Orient-Mission stellte den Vortragenden und anderen jeweils daran interessierten Personen auch Flugblätter zur Verfügung, die in der Regel auch in den Periodika des Vereins veröffentlicht wurden. Sie konnten in beliebiger Anzahl zum Weitergeben und Werben vom Büro kostenlos bezogen werden². Die Dr. Lepsius Orient-Mission ließ auch die Berichte von Karen Jeppe, Jakob Künzler und der anderen Mitarbeiter/innen nach der Veröffentlichung in ihren Periodika in großer Anzahl vervielfältigen und versenden. Außerdem sind im Tempel-Verlag in Potsdam auf Kosten des Vereins verschiedene Monographien, Reiseberichte und andere Einzelveröffentlichungen erschienen, die dann von allen Interessenten bezogen werden konnten³.

muhammedanischer Sklaverei. Wer hilft dazu? „Der Orient“, 1924, S. 62. Vgl. **Jeppe K.**, Ein Jahr Rettungsarbeit, „Der Orient“, 1926, S. 67.

¹ Mitteilungen, „Der Orient“, 1924, S. 56. Vgl. Mitteilungen, ebd., S. 89.

² Waisenkinder, „Der Orient“, 1925, S. 13. Vgl. **Schäfer R.**, Mitteilungen, ebd., S. 46.

³ Im Jahr 1924 wurde den Lesern schon eine beträchtliche Auswahl solcher Veröffentlichungen angeboten. Es handelte sich vor allem um die folgenden Publikationen: „Deutschland und Armenien 1914-1918. Sammlung diplomatischer Aktenstücke aus den Archiven des Auswärtigen Amts und der Kaiserl. Deutschen Botschaft in Konstantinopel. Herausgegeben von Dr. Johannes Lepsius; **Lepsius J.**, Der Todesgang des armenischen Volkes. Bericht über das Schicksal des armenischen Volkes in der Türkei während des Zweiten Weltkrieges. Zweite vermehrte Auflage; **Künzler Jakob**, Im Lande des Blutes und der Tränen; **Eckart Bruno**, Meine Erlebnisse in Urfa; **Lehmann-Haupt Therese**, Erlebnisse eines zwölfjährigen Knaben Während der armenischen Deportationen; **Ein Muhammedaner**, Armenisches Märtyrertum; Der Prozeß Talaat Pascha. Stenographischer Prozeßbericht über die Verhandlungen gegen den des Mordes an Talaat Pascha angeklagten armenischen Studenten Salomon Teilirian vor dem Schwurgericht des Landgerichts III zu Berlin am 2. und 3. Juni 1921. Mit einem Vorwort von **Armin T. Wegener** und einem Anhang; **Niepage Martin**, Eindrücke eines deutschen Oberlehrers aus der Türkei. 3. Auflage. S. Der Tempel-Verlag in Potsdam, „Der Orient“, 1924, S. 90. 1925 kamen auch die folgenden zwei Broschüren dazu: **Reyer Lisa**, Was der Euphrat erzählt; **Jeppe K.**, Erlöst vom Mohammedanismus. S. **Schäfer R.**, Mitteilungen, „Der Orient“, 1925, S. 47. Im folgenden Jahr, 1926, konnten diese Veröffentlichungen auch durch mehrere andere ergänzt werden. Es ging unter anderem um die folgenden Publikationen: Johannes Lepsius zum Gedächtnis. Gedächtnisreden von Professor Weckesser, Dr. Paul Rohrbach u. a. bei der Gedächtnisfeier vom 6. April 1926 in der Neuen Kirche zu Berlin; **Jeppe K.**, Das Flüchtlingsheim in Aleppo; **Marquart Joseph**, Die Entstehung und Wiederherstellung der armenischen Nation; **Lehmann-Haupt Carl Friedrich**, Armenien einst und jetzt. Zweiter Bd.. Es ist bemerkenswert, dass die Veröffentlichung des Letzteren durch die politischen Verhältnisse seit einem Jahrzehnt behindert worden war. S. Tempel-Verlag Potsdam, „Der Orient“, 1926, Anlage zwischen den Seiten 128 und 129. Vgl. ebd., Anlage zwischen den Seiten 176 und 177. In den folgenden Jahren sind diese Einzelveröffentlichungen auch durch mehrere andere ergänzt worden, zu denen unter anderem die folgenden Bücher gehörten: **Nansen Fridtjof**, Das betrogene Volk. Eine Studienreise durch Georgien und Armenien als Oberkommissar des Völkerbundes; **Sick I. M.**, Karen Jeppe im Kampf um ein Volk in Not; **Künzler J.**, 30 Jahre Dienst im Orient; u. a. S. Besprechungen, „Der Orient“, 1928, S. 127-128. Vgl., Karen Jeppe, „Der Orient“, 1929, S. 153. Vgl. Besprechungen, „Der Orient“, 1930, S. 192. Vgl.

Im Jahr 1924 war Dr. Lepsius auch bestrebt, die deutsche Öffentlichkeit zur Teilnahme an einer Aktion zu bewegen, die „am Sonntag der Goldenen Regel“ (es war in diesem Jahr am 7. Dezember) stattfand. An diesem Tag wurde in allen christlichen Ländern der Welt eine Kollekte zugunsten von 60.000 armenischen Waisenkindern gesammelt, die als Flüchtlinge oder Verbannte aus ihrer Heimat in den Ländern des Orients außerhalb der Türkei, in Syrien, Ägypten, Griechenland, Bulgarien, Rumänien und im Kaukasus ohne Angehörige und Heimat auf die Wohltätigkeit der Christenheit angewiesen waren¹. Er ließ zu diesem Zweck kurz vor diesem Tag Sammelisten nebst entsprechenden Flugblättern verschicken, die dann ausgefüllt und zurückgesandt werden sollten². Das gleiche wiederholte sich auch in den folgenden Jahren, und es ist festzustellen, dass es ihm gelang, diese Tradition in Deutschland einzuführen, die im Laufe der Zeit der Waisearbeit sehr zugute kam³.

Zur besseren Information der Schulen und Sonntagschulen über die Rettungs- und Waisearbeit gründete Dr. Lepsius 1925 auch ein Kinderblatt, das reizende Geschichten aus dem Leben der armenischen Waisenkinder enthielt und diese durch die Bilder noch anschaulicher machte. Das neue Blatt, das „Für unsere kleinen Armenierfreunde“ hieß, eignete sich selbstverständlich auch als Werbeschrift für Schulen und Sonntagsschulen⁴. Parallel dazu befasste sich das Vereinsbüro weiterhin mit dem Verkauf der von armenischen Waisen gefertigten Handarbeiten, die regelmäßig von Frl. Jeppe und J. Künzler zum Vereinsbüro in Potsdam geschickt wurden⁵. Diese wertvollen Handarbeiten, die eine große Auswahl von Tischdecken, Taschentüchern, Wandbehängen, Lampenschirmschleiern, Leinendecken, Gartenkissen usw. boten, konnten in Deutschland durch die vom Verein gut organisierten Berichterstattung schnell verkauft werden, und der Erlös kam wieder den Waisen bzw. dem armenischen Hilfswerk des Vereins zugute. All diese Bemühungen von Dr. Lepsius und seiner Mitarbeiter/innen erzielten bald bedeutende Ergebnisse. Dr. Lepsius Orient-Mission setzte sich schon ab 1924 für die Erfüllung der von ihr übernommenen Aufgaben ein. Nur in den Monaten November-Dezember 1924 konnte der Verein für

Besprechungen, „Der Orient“, 1934, S. 23 usw. Es erschienen in den Periodika des Vereins regelmäßig auch ausführliche Besprechungen über die neuen Veröffentlichungen. In den Jahren 1926-1933 befasste sich damit in der Hauptsache Melkon Krischtschjan. S. Besprechungen, „Der Orient“, 1928, S. 127-128. Vgl. Besprechungen, „Der Orient“, 1929, S. 31 usw.

¹ **Lepsius J.**, Weltkollekte für 60.000 armenische Waisenkinder, „Der Orient“, 1924, S. 92. Die seit 1924 an jedem „Sonntag der Goldenen Regel“ zugunsten der Waisenhäuser des Orients in Amerika und den übrigen christlichen Ländern stattgefunden Weltkollekte wurde in folgender Weise gesammelt: Es wurde die Goldene Regel bzw. das Wort Jesu: „Alles, was Ihr wollt, das Euch die Leute tun, das tut Ihr ihnen“, in zehntausenden von Dörfern und Städten von Kanzeln und Tribünen der Christenheit ins Gedächtnis gerufen. Und „Jede Familie“, so Dr. Lepsius, „wird aufgefordert, sich anstelle des Sonntagssessens mit einer einfachen Mahlzeit, wie sie den armenischen Waisenkindern gereicht kann, zu begnügen und den ersparten Betrag zu dem Waisenwerk des Internationalen Verbandes beizusteuern“. Ebd. Diese Aktion konnte in der Regel beträchtliche Resultate erzielen. An der Weltkollekte des Jahres 1925 nahmen beispielsweise 51 Länder teil, und die gesammelte Summe belief sich auf über eine Million US-Dollar. S. Das internationale Essen der „Goldenen Regel“ in Genf, „Der Orient“, 1926, S. 150.

² **Lepsius J.**, Weltkollekte für 60.000 armenische Waisenkinder, „Der Orient“, 1924, S. 93.

³ Aufruf, „Der Orient“, 1926, S. 144. Vgl. Mitteilungen, „Orient im Bild“, 1930, S. 80. Vgl. **Schäfer R.**, Die Goldene Regel (7 Dezember), ebd., S. 95 usw.

⁴ Kinderblatt, „Der Orient“, 1925, S. 64.

⁵ Mitteilungen, „Der Orient“, 1924, S. 89. Vgl. Mitteilungen, „Der Orient“, 1925, S. 47. Vgl. „Mitteilungen“, ebd., S. 108 usw.

die Rettungsarbeit in Aleppo über 4300 Mark¹, und im Laufe des Jahres 1925 24.300 Mark² zur Verfügung stellen. Diese Beträge wurden von Frl. Jeppe umgehend zur Erreichung ihrer Ziele verwendet. Ende 1924 konnten dadurch 31 und 1925 über 223 armenische Jugendliche, Mädchen und Frauen befreit und ins Flüchtlingsheim in Aleppo gebracht werden³.

Im Jahr 1926 wurden von Frl. Jeppe und ihren Mitarbeiter/innen 325 Personen und im folgenden Jahr weitere 275 Personen, innerhalb der beiden Jahre also insgesamt 600 Personen befreit, von denen 297 durch die von Dr. Lepsius Orient-Mission zugesandten Finanzmittel⁴. Somit belief sich die Zahl der von Frl. Jeppe und ihren Mitarbeiter/innen geretteten Armenier bis zum 31. Dezember 1927 auf 1700, von denen 551 ihre Befreiung der finanziellen Unterstützung der Dr. Lepsius Deutschen Orient-Mission zu verdanken hatten⁵. Die für die Rettungsarbeit in Aleppo gemachten gesamten Zuwendungen beliefen sich bis Ende 1927 auf 27.201,45 türkische Pfund, wovon die des Völkerbunds 9.926,25 Pfund betragen, und die übrigen Summen vom Lepsiusverein und anderen Seiten gespendet worden waren⁶. Im gleichen Zeitraum waren für die Befreiung, den Lebensunterhalt und die Erziehung der genannten 1700 Personen 24.270 türkische Pfund (22.000 englische Pfund bzw. 440.000 Mark) ausgegeben worden⁷.

Was die spätere Situation der befreiten Personen anbetrifft, befanden sich 110 von ihnen Ende Dezember 1927 noch unter der Pflege und Aufsicht des Rettungsheims⁸. 1134 Personen hatten durch die Bemühungen von Frl. Jeppe und ihrer Mitarbeiter/innen ihre Verwandten wieder gefunden und sich ihnen angeschlossen. 342 waren selbständig und sorgten für ihren Lebensunterhalt selbst. 66 waren von Waisenhäusern oder ähnlichen Institutionen übernommen worden. 10 waren gestorben und 38 verschwunden⁹. Die Letzteren, die mit wenigen Ausnahmen Knaben waren, gehörten überwiegend zu denjenigen, die irgendjemanden oder irgendetwas bei den Mohammedanern zurückgelassen hatten, sei es einen Bruder oder eine Schwester, Schafe oder Kamele. Sie gingen zurück, um das Zurückgelassene zu holen, und dann kamen einige von ihnen auch nicht wieder. „Vielleicht sind sie überredet worden zum Bleiben“, so Frl. Jeppe, „vielleicht getötet worden. Wir wissen es nicht...“¹⁰.

¹ **Jeppe K.**, Jahresbericht vom Flüchtlingsheim in Aleppo, „Der Orient“, 1925, S. 17.

² Karen Jeppes Arbeit, „Der Orient“, 1926, S. 5.

³ Jahresrechnung von Dr. Lepsius Orient-Mission (Armenisches Hilfswerk) für das Jahr 1924, „Der Orient“, 1925, S. 31. Vgl. **Schäfer R.**, Zur Jahresrechnung, „Der Orient“, 1926, S. 95.

⁴ **Jeppe K.**, Ein Jahr Befreiungsarbeit in Syrien, „Orient im Bild“, 1928, S. 33. Durch die Spenden der Dr. Lepsius Orient-Mission sind 1926 140 und 1927 157 Personen befreit worden. S. **Schäfer R.**, Zur umstehenden Jahresrechnung 1926, „Der Orient“ 1927, S. 31. Vgl. **Schütz Paul.**, Jahresbericht der Dr. Lepsius Deutschen Orient-Mission 1927, „Orient im Bild“, 1928, S. 19. Vgl. **Schäfer R.**, Geschichte..., S. 123.

⁵ **Schäfer R.**, Zur umstehenden Jahresrechnung 1926, „Der Orient“, 1927, S. 31. Vgl. **Schütz P.**, Jahresbericht der Dr. Lepsius Deutschen Orient-Mission 1927, „Orient im Bild“, 1928, S. 19. Von diesen 1700 Befreiten waren 1484 durch das Rettungsheim und seine Listen gegangen. 430 von ihnen waren Kinder unter 15 Jahren, 463 waren Frauen und Mädchen über diesem Alter, und 591 waren Knaben über diesem Alter. S. **Jeppe K.**, Ein Jahr Befreiungsarbeit in Syrien, ebd., S. 33.

⁶ **Jeppe K.**, Ein Jahr Befreiungsarbeit in Syrien, ebd., S. 33.

⁷ Ebd. Das ergab einen Durchschnittsbetrag von 13 englischen Pfund (260 Mark) pro Kopf.

⁸ Ebd., S. 34.

⁹ Ebd.

¹⁰ Ebd., S. 35.

Obwohl die Zahl der verschwundenen Mädchen sehr klein war, war jeder dieser Fälle, wie Fr. Jepe berichtete, mit einer Tragödie verbunden¹. Was die Todesfälle im Rettungsheim anbetrifft, sollte man es eigentlich der dortigen guten Pflege und der guten medizinischen Behandlung verdanken, dass ihre Zahl nicht höher gewesen ist. „Dass nur 10 gestorben sind, ist eigentlich noch ein Wunder zu nennen“, schrieb diesbezüglich Fr. Jepe, „wenn man den Zustand betrachtet, in welchem die Menschen zu uns kamen! Die meisten von ihnen waren entweder dem Tode nahe, wenn sie ankamen, oder sie trugen den Keim der Krankheit schon so weit entwickelt in sich, dass wir nichts dagegen tun konnten“².

Das schwere und gefährvolle Rettungswerk musste, wie bereits berichtet wurde, nicht nur finanzielle Ausgaben, sondern auch Menschenleben kosten. Über das tragische Schicksal der beiden Agenten Krikor Agha und Vasil Sabagh ist oben bereits berichtet worden. Im Jahr 1927 starben auch die Agenten Murad und Jeghia an der Schwindsucht, die sie sich im Laufe ihrer überanstrengenden Arbeit zugezogen hatten³.

Mit dem Ende des Jahres 1927 hörte die finanzielle Unterstützung des Völkerbunds auf, und um die Jahreswende mussten auch die Stationen des Rettungsheims geschlossen werden. Die Jahre des Rettungswerks würdigte Fr. Jepe so: Einerseits die schmerzvolle Erkenntnis, dass sie sehr viele Armenier/innen nicht erreichen konnte, und zugleich die beruhigende Gewissheit, alles Mögliche getan zu haben. „Jetzt haben wir die Stationen mit gutem Gewissen schließen können“, so Karen Jepe in einem ihrer Berichte, „wir haben keine Mühe und keine Ausgabe gescheut. Sogar, wenn wir nicht alles erreicht haben sollten, haben wir doch getan, was uns Menschen möglich schien“⁴.

Sie wollte das Rettungswerk aber so lange nicht einstellen, bis es womöglich weiteren Armenier/innen, die sich in der mohammedanischen Sklaverei befanden, hätte zugutekommen können. Dass es immer noch zahlreiche Menschen gab, die keine Gefahren scheuten, um sich zu retten, erwies sich noch im Januar 1928, als acht Frauen und Kinder, aus der Türkei zum Heim in Aleppo kamen und um Aufnahme baten. Sie hatten sich dabei vor allem wegen der Hoffnung auf Aufnahme im Rettungsheim in Aleppo zur Flucht entschlossen⁵. Es ist daher verständlich, dass Fr.

¹ „Es war da z. B. ein Mädchen“, schrieb sie dazu, „das von einer Frau überredet wurde, mit ihr in das Haus eines Freundes zu kommen. Dort traf man einen syrischen Polizisten, der von ihrem türkischen Mann in Mardin bestochen worden war zu versuchen, ihm die Frau zurückzubringen. Der Mann war in Uniform, und aus diesem Grunde gab das Mädchen sofort jeden Widerstand auf. Die armen Frauen haben meist schon so viel von den türkischen Polizisten und Soldaten zu dulden gehabt, dass der bloße Anblick einer Uniform sie lähmt. So konnte der Mann sie auf die Bahn bringen und nach Mardin senden. Sie wagte nicht, einen Ton hervorzubringen, noch den Versuch fortzulaufen, obgleich sie gerettet gewesen wäre, wenn sie das getan hätte, da französische Beamte auf der Plattform standen. Natürlich wurde der Polizist streng bestraft, als die schändliche Sache entdeckt wurde, aber das arme Mädchen war verloren. Man hat uns sogar berichtet, dass der Unmensch sie tötete: eine entsetzliche Geschichte“. Ebd., S. 35.

² Ebd., S. 34.

³ Ebd. S. 33. Es sind keine eingehenden Informationen über die Agenten erhalten geblieben. Es ist nur bekannt, dass Fr. Jepe den Familien der ermordeten oder gestorbenen Agenten bestimmte finanzielle Unterstützung hat zukommen lassen.

⁴ Ebd., S. 33.

⁵ Ebd., S. 35. „Eine Frau war neun Tage zu Fuß durch den Schnee gewandert, um Syrien und damit ihre Freiheit zu erreichen“, schrieb Fr. Jepe, „Welches Unglück, wenn sie niemand gefunden, der sie aufgenommen hätte“. Ebd.

Jeppe fest entschlossen war, auch weiterhin auf ihrem Posten zu bleiben und die Türen des Heims offen zu halten. Zur Erfüllung ihrer neuen Aufgaben bat sie in ihren Berichten um finanzielle Unterstützung. „Wir durchstreifen jetzt nicht mehr das Land, um die verlorenen Kinder ausfindig zu machen“, so in einem der Berichte aus 1928, „aber wir bitten: „Helfen Sie uns, unsere Tür offen und unser Licht brennen zu lassen, dass sie den Weg nach Hause finden mögen“¹.

Die Hilfe ließ nicht lange auf sich warten. Obwohl die Stationen bereits geschlossen waren, und das Rettungswerk offiziell für beendet erklärt worden war, hörte es doch nicht auf. Die Agenten waren weiterhin darum bemüht, die Armenier/innen in Gefangenschaft zu erreichen², und es war Dr. Lepsius Deutsche Orient-Mission, die die Zahlung der weiteren Lösegelder übernahm. Durch ihre Spenden konnten im Laufe des Jahres 1928 67³, im Jahr 1929 29⁴, und 1930 58 Armenier/innen befreit und ins Rettungsheim gebracht werden⁵, wobei ihre Zahl vom Frühjahr 1930 an rapid abnahm, und nach Juli 1930 konnte nur eine Person befreit werden⁶.

Dieser Rückgang war verständlich, denn es waren seit den Deportationen 15 Jahre vergangen. Selbst im Jahr 1924, als die Rettungsarbeit in Gang gesetzt wurde, hatte man nicht mehr mit kleinen Kindern zu tun, sondern mit Erwachsenen, die in vielen Fällen ihrem nationalen Selbstbewusstsein mehr oder weniger entfremdet waren und dabei „einen eigenen Willen“ hatten“. „Wenn dieser Wille nicht uns gehörte“, so Frl. Jeppe, „schien ihr weiteres Leben verloren zu sein. So war unser Weg länger und schwieriger; wir mussten in ihnen erst den Willen zur Freiheit wecken und ihren Mut stärken, die Knechtschaft zu zerbrechen, ehe wir ihnen aus ihr heraushelfen konnten. Es war natürlich eine langwierige Methode, aber gewiss die einzig richtige...“⁷.

Es sei daran erinnert, dass das Rettungswerk grundsätzlich ohne Gewaltanwendung durchgeführt wurde. Dazu schrieb Karen Jeppe: „Zu jener Zeit strömten die Armenier in Syrien als mittellose Flüchtlinge herein, und wir wollten kein Gefühl des Hasses gegen sie wecken, welches unvermeidlich gewesen wäre, wenn wir damit begonnen hätten, armenische Frauen und Kinder aus den moslemischen Häusern mit Gewalt zu entfernen“⁸.

Ende 1930, als keine Flüchtlinge mehr sich meldeten und die letzten Heimbewohner ein selbständiges Leben führen konnten, wurden seine Türen immer geschlos-

¹ Ebd.

² **Hetzel G.**, Flucht vor dem Islam, „Orient im Bild“, 1929, S. 54.

³ Unsere Lösegeldarbeit liegt noch nicht still, „Orient im Bild“, 1928, S. 65. Vgl. **Schäfer R.**, Jahresbericht der Dr. Lepsius Deutschen Orient-Mission, „Orient im Bild“, 1929, S. 22.

⁴ **Schäfer R.**, Jahresbericht der Dr. Lepsius Deutschen Orient-Mission für 1929, „Orient im Bild“, 1930, S. 31.

⁵ **Schäfer R.**, Jahresbericht der Dr. Lepsius Deutschen Orient-Mission für 1930, „Orient im Bild“, 1931, S. 21.

⁶ **Jeppe K.**, Schlussbericht über die Lösegeld-Befreiungs-Arbeit in Aleppo, „Orient im Bild“, 1931, S. 41.

⁷ Ebd., S. 42. „Natürlich war anfangs erwartet worden“, schrieb Frl. Jeppe in ihrem Abschlussbericht, „dass die Rettungsarbeit mehr Boden gewinnen und in größerem Maßstab durchgeführt werden würde, doch begegnete dies zwei ernsthaften Hindernissen: Der Unmöglichkeit des offiziellen Zusammenarbeitens mit der Türkei und dem Mangel an Geldmitteln in den ersten Jahren. Später dann hatten wir genügend Geld, aber viele kostbaren Gelegenheiten des Anfangs waren uns verlorengegangen, weil es unmöglich gewesen war, die Ausgaben dafür zu bestreiten; Gelegenheiten, die sich niemals wieder boten.“ Ebd.

⁸ Ebd.

sen¹. Obwohl Fr. Jepe auch weiterhin einen kleinen Raum zur Aufnahme von neuen Ankömmlingen oder für die Pflege ihrer aus Krankheits- oder anderen Gründen zurückkommenden Schutzbefohlenen bereithielt², erschienen keine solche Personen mehr, und im Sommer 1930 ging das Rettungswerk definitiv zu Ende.

Durch Karen Jappes Rettungswerk wurden insgesamt 1900 Armenier/innen aus mohammedanischer Gefangenschaft befreit, die dann dank einer zweckmäßigen Ausbildung und Erziehung ein freies und selbständiges Leben führen konnten, wobei die Kosten für die Befreiung von 705 von ihnen von der Dr. Lepsius Deutschen Orient-Mission übernommen waren³.

Աշոտ Հայրունի – Կարեն Յեպպեի ջանքերը Մեծ եղեռնի տարիներին առևանգված հայերի փրկության գործում

Հոդվածում համակողմանի ներկայացվում է հայ ժողովրդի մեծ երախտավոր, դանիուհի օր. Կարեն Յեպպեի անուրանալի մեծ ներդրումը եղեռնի տարիներին առևանգված հայերին փրկելու աշխատանքներում, որ, սկիզբ առնելով 1922 թ., անընդմեջ շարունակվել են մինչև 1930 թ.: Նրա շնորհիվ ազատագրվեցին և սեփական ժողովրդի գիրկը վերադարձան մուսուլմանների տներում ու հարեմներում բռնի պահվող մոտ երկու հազար հայեր: Հանգամանալից լուսաբանվում են փրկարար աշխատանքների ողջ գործընթացը, ինչպես նաև այն խնդիրներն ու խոչընդոտները, որ ծառանում էին Յեպպեի և նրա համախոհների առջև այդ աշխատանքներն իրականացնելիս: Փրկված հայերի գերության պատմությանը վերաբերող արժեքավոր տեղեկությունները առավել հավաստի և ակներև են դարձնում այն դժխեմ ճակատագիրը, որ վիճակվել է ազատությունից զրկված, մուսուլմանացման և թուրքացման դատապարտված բազմահազար հայերի:

Ашот Айруни – Карен Йенпе в борьбе за спасение армян, плененных в годы Геноцида армян

В статье всесторонне был представлен большой вклад в дело спасение армян, плененных в годы геноцида, осуществленное в 1922-1930 гг., благотворительницей армянского народа, датчанкой Карен Йенпе. Благодаря ей были освобождены и возвращены в лоно своего народа около двух тысяч армян, насильно содержащихся в домах и гаремах мусульман. Подробно освещается организация спасательных работ, а также те проблемы и препятствия, которые возникали перед Йенпе и ее единомышленниками во время их осуществления. Ценные сведения об истории спасенных из плена армян делают более достоверной и очевидной ту тяжкую судьбу, которая выпала на долю тысячи армян, лишенных свободы и приговоренных к исламизации и тюркизации.

¹ Ebd., S. 41.

² Ebd.

³ Schäfer R., Jahresbericht der Dr. Lepsius Deutschen Orient-Mission für 1930, ebd., S. 21. In Anerkennung ihrer großen Verdienste am armenischen Volk erhielt Fr. Karen Jepe 1927 eine Goldmedaille vom dänischen König. S. Karen Jepe erhielt die goldene Medaille, „Orient im Bild“, 1927, S. 43.